

BERLIN

DR. ANGELA MERKEL
 BUNDESKANZLERIN
 VORSITZENDE DER CDU
 DEUTSCHLANDS

15. Februar 2008

www.kas.de

Rede anlässlich des Symposiums „Das Gemeinwohl in einer globalisierten Welt“

GEKÜRZTE UND ÜBERARBEITETE FASSUNG

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident, Excellenzen, meine Damen und Herren und natürlich last but not least, lieber Herr Prof. Vogel,

lieber Bernhard Vogel, ich möchte es auch noch einmal deutlich machen: Sie sind ein ziemlich einzigartiger Politiker. Denn es hat außer Ihnen noch niemanden gegeben, der in zwei Bundesländern Ministerpräsident war, bekanntermaßen in Rheinland-Pfalz und in Thüringen, der zwei Bundesländer politisch, wirtschaftlich und kulturell vorangebracht hat, der in beiden Bundesländern von den Bürgerinnen und Bürgern im Amt bestätigt wurde, von den Menschen in diesen Bundesländern hoch geschätzt und verehrt wurde, der ein Landesvater par excellence im Westen und im Osten der Republik war.

Nun, lieber Bernhard Vogel, hat das auch damit zu tun, dass Sie Ihr politisches Wirken in einer Zeit entfalten konnten, über die wir alle besonders glücklich waren und sind, in einer Zeit, in der es gelungen ist, eine Hoffnung, eine Vision Wirklichkeit werden zu lassen, und zwar die Wiedervereinigung Deutschlands. Das hat Ihnen die Möglichkeit gegeben, beim Aufbau der neuen Bundesländer mitzuwirken.

Sie haben sich 1992 mit Leidenschaft in diese völlig neue Aufgabe gestürzt und etwas getan, was nicht jedem, der zur deutschen Einheit seinen Beitrag leisten wollte, so gut gelungen ist. Sie haben sich auf Thüringen

und seine Menschen eingelassen. Sie sind dabei Sie selbst geblieben, Sie haben Ihre Erfahrungen eingebracht, aber Sie haben zugehört, Sie waren aufmerksam, Sie haben nicht von oben herabgeschaut, sondern Sie haben sich die Fähigkeit bewahrt, das zu erkennen, was die Menschen mitgebracht haben: ihre Erfahrung, ihren Mut, ihren Lebensweg. Sie waren damit ein Brückenbauer zwischen Ost und West.

Vertrauen schaffen, Vertrauen entgegenbringen – das kann man, glaube ich, besonders dann gut, wenn Politik aus Leidenschaft und von einem festen Wertefundament heraus gestaltet wird. Ich darf das aus eigenem Erleben sagen: Das ist für Sie das christliche Bild vom Menschen. Der Mensch steht für Sie nicht nur im Mittelpunkt, sondern der Mensch ist für sie von Gott geschaffen, mit einer einzigartigen Würde ausgestattet. Ihm ist Freiheit gegeben, nicht zuletzt die Freiheit, etwas für diese Gesellschaft und für die Mitmenschen zu leisten. Dieses Menschenbild und die katholische Soziallehre haben Bernhard Vogel 1960 in die Christlich Demokratische Union geführt.

Lieber Bernhard Vogel, sie haben sich über manche Härte des politischen Alltags eine Fröhlichkeit bewahrt und eine tiefe Verwurzelung im Glauben, der Ihnen Halt und Gelassenheit gibt. Vielleicht haben Sie, als Sie vor bald 50 Jahren in die Christlich Demokratische Union eintraten, nicht geahnt, wie sehr Sie doch mit ihrer Arbeit auch diese Christlich Demokratische Union prägen wür-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. ANGELA MERKEL
BUNDESKANZLERIN
VORSITZENDE DER CDU
DEUTSCHLANDS

15. Februar 2008

www.kas.de

den. Sie haben dankenswerter Weise bei der Erarbeitung unseres neuen Grundsatzzprogramms ganz wesentlich die ersten Kapitel mitgestaltet. Das sind die Kapitel, in denen wir uns mit unseren Grundwerten, mit der Identität der Christlich Demokratischen Union befasst haben. Sie haben auch dort mit einer unglaublichen Umsicht, Weitsicht und Einsicht sowie mit großer Sensibilität darauf geachtet, dass die Tradition und die Grundlagen so fortentwickelt wurden, dass sie uns einerseits den Blick in die Zukunft eröffnen, aber andererseits uns unserer Vergangenheit auch weiter bewusst sein lassen. Das ist es ja auch, was uns in der Arbeit der Christlich Demokratischen Union jeden Tag umtreibt: Bewährtes bewahren und offen sein für Neues.

Heute sind wir hier, weil Sie viele Ihrer Stunden nunmehr auch der Konrad-Adenauer-Stiftung geschenkt haben. Ein Glücksfall für die Stiftung, wie ich finde, ein Glücksfall für alle, die in dieser Stiftung arbeiten können und deshalb ein ganz herzliches Dankeschön.

Ihre Fähigkeit, Brücken zu bauen, ist mit Sicherheit gut für eine politische Stiftung, für unsere Konrad-Adenauer-Stiftung, die sich für das Gemeinwohl in einer globalisierten Welt einsetzt, für eine Stiftung, die immer wieder geistige Brücken bauen muss. Und deshalb finde ich auch das Thema des heutigen Symposiums außerordentlich passend für das, was wir miteinander besprechen wollen und was sie heute hier schon in verschiedenen Runden diskutiert haben.

Wir leben am Anfang des 21. Jahrhundert, wir sprechen viel von Globalisierung. Nun hat es über viele Jahrhunderte die Erkundung der Welt gegeben und die Welt ist damit für uns immer erfassbarer geworden. Mit der Erkenntnis der Welt geht einher, dass wir immer mehr über uns selbst, aber vor allem voneinander wissen. Der eigentliche qualitative Durchbruch für eine globale Welt war aus meiner Sicht die Datenverarbeitung. Ausdruck findet sie heute in Form des Internets. An Informationen ist eigentlich alles verfügbar und damit ist der Mensch vor die Aufgabe gestellt, in sehr viel stärkerem Maße zu gewichten und abzuwä-

gen als vor noch wenigen Jahrzehnten. Damit gewinnt die Frage an Bedeutung, welche Werte uns leiten, welche Prinzipien wir haben.

Vernetzung, Austausch – das sind riesige Chancen, von denen Generationen vor uns geträumt haben. Wir können, glaube ich, unter dem Strich sagen: Deutschland gehört ganz eindeutig zu den Globalisierungsgewinnern. Aber es wäre auch töricht, bei all dem, was wir an Gewinn haben, die Risiken, die Verwerfungen, die Herausforderungen zu verschweigen. „There is no free lunch in this world“ – so heißt es ja manchmal, und insofern bringt Veränderung immer auch das Beherrschen von Risiken mit sich.

Außen-, sicherheits- und entwicklungspolitische Fragestellungen werden deshalb immer wichtiger. Es gibt die klassische Unterteilung in Innen- und Außenpolitik nicht mehr. In der globalen Welt verwachsen die Aufgaben immer mehr, denn der Ordnungsrahmen kann nach dem Subsidiaritätsprinzip einmal vor Ort, einmal auf der nationalen Ebene, ein anderes Mal auf der europäischen Ebene oder sogar nur auf der globalen Ebene gefunden werden.

Wir haben es mit vielen Staaten zu tun, in denen Menschenrechte mit Füßen getreten werden, in denen das, was wir als die demokratischen Grundwerte bezeichnen, überhaupt gar nicht gelebt werden kann, in denen Gewalt statt Recht herrscht, Totalitarismus, Extremismus, Korruption. Das alles sind Dinge, die uns erhebliche Sorgen machen. Die Arbeit in solchen Ländern ist natürlich alles andere als einfach. Es muss der richtige Ton gefunden werden, und es muss natürlich auch dafür gesorgt werden, dass wir auf der einen Seite für unsere Werte eintreten, auf der anderen Seite aber nicht hochmütig auftreten und alles nur nach unseren eigenen Maßstäben bewerten. Dennoch müssen Demokratie und Menschenrechte zentrale Elemente einer globalen Ordnungspolitik im Interesse der Menschen weltweit sein. Unsere Wertevorstellungen können nicht an unseren eigenen Grenzen enden.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. ANGELA MERKEL
BUNDESKANZLERIN
VORSITZENDE DER CDU
DEUTSCHLANDS

15. Februar 2008

www.kas.de

Als Politiker müssen wir den Menschen deutlich machen und dafür werben, dass unsere Ordnung der Sozialen Marktwirtschaft eine Ordnung ist, die nach Gerechtigkeit strebt. Das hat über Jahrzehnte in Deutschland gut funktioniert. Es gab eine Gewissheit: Wenn es dem Betrieb gut geht, dann geht es auch dem dort angestellten Arbeitnehmer gut. Diese Gewissheit gibt es in einer globalen Welt so nicht mehr, weil es einem Betrieb gut gehen kann – er kann irgendwo auf der Welt Gewinne machen – und trotzdem für den Arbeitnehmer weniger Sicherheit die objektive Realität ist

Die Soziale Marktwirtschaft ist also eine Ordnung, die immer wieder aufs Neue erarbeitet werden muss. Seitdem ich gelesen habe, dass Ludwig Erhard das Wettbewerbsrecht erbittert gegen den BDI durchgesetzt hat, bin ich allerdings auch weitaus beruhigter über manchen Konflikt, den wir heute auszuhalten haben. Im Rückblick scheint ja immer alles harmonisch gewesen zu sein, was tatsächlich aber nicht so war. Wenn wir zum Beispiel über die Mitbestimmung reden, dann hat die Diskussion darüber zu intensiven Erschütterungen bis weit in den Kern der CDU hineingereicht.

Unser Ordnungsrahmen war also immer wieder Gegenstand von Debatten. Und es wäre eigentlich ganz unwahrscheinlich, um nicht zu sagen fast gespenstisch, wenn wir angesichts der rasanten technischen und materiellen Entwicklungen heute nicht auch debattieren und ringen würden um einen globalen Ordnungsrahmen, für eine Soziale Marktwirtschaft im internationalen Maßstab.

In jedem Fall verleiht die Globalisierung der Europäischen Integration eine weitere Begründung zu ihrer Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit. Denn die Bündelung unserer Interessen mit Blick auf die internationale Ordnung ist heute geradezu überlebenswichtig für jeden europäischen Mitgliedsstaat, für Deutschland mit seinen 80 Millionen Einwohnern genauso wie für die kleineren Mitgliedstaaten. Gemeinsame Interessen zu formulieren, das ist die einzige Grundlage, um anderen bestimmte Wertvorstellungen nahezubringen.

Wir müssen es uns immer wieder vor Augen halten: Am Anfang des 20. Jahrhunderts war jeder vierte Mensch auf der Welt ein Europäer und zusammen mit den Amerikanern haben wir fast die Hälfte der Weltbevölkerung ausgemacht; am Ende des 21. Jahrhunderts wird nur noch jeder 14. Mensch ein Europäer sein. Das bedeutet, dass wir am Ende unseres Jahrhunderts 13 andere auf der Welt von unseren Wertvorstellungen überzeugen müssen – um eine Mehrheit zu bekommen, wenigstens 6 oder 7. Das ist eine große Aufgabe. Und die dürfen wir nicht verzagt angehen. Wir müssen mit fröhlichem Herzen und Selbstbewusstsein in die Welt ziehen und für den Ordnungsrahmen eintreten, der für uns ein erfolgreiches gesellschaftliches Modell ist und den wir aus Überzeugung, aus unserem Glauben und aus unseren Wertvorstellungen heraus entwickelt haben.

Welche Komponenten müssen nun aus unserer Sicht in einem künftigen globalen Ordnungsrahmen eine Rolle spielen? Wir müssen uns erstens zu einer Offenheit der Welt bekennen, zu einem Abbau von Barrieren im Austausch von Produkten und Waren. Deshalb sind die WTO-Verhandlungen von allergrößter Bedeutung. Wir brauchen, wenn wir uns zu einem freien Handel bekennen, auch innerhalb dieses freien Handelsrahmens bestimmte Minimalkriterien. Wir brauchen zum Beispiel eine internationale Übereinkunft darüber, dass das geistige Eigentum geschützt werden muss. Wenn unser eigentlicher Rohstoff in Deutschland die Fähigkeit zur Kreativität und zur Innovation ist, dann ist der Schutz von geistigen Produkten eine Voraussetzung dafür, dass wir aus diesem Reichtum etwas machen können. Darüber muss gesprochen werden, dafür muss gekämpft werden. Das ist nicht ganz einfach, aber wir dürfen dies nicht außer Acht lassen, denn wenn unsere Patente nicht geachtet werden auf der Welt, dann haben wir keine Chance auf einen fairen Wettbewerb der Ideen.

Zweitens brauchen wir für die Art des Produzierens natürlich bestimmte Standards. Dazu gehören soziale Standards ebenso wie Umweltstandards. Wenn wir mit Ländern konkurrieren, in denen Kinderarbeit normal

BERLIN

DR. ANGELA MERKEL
BUNDESKANZLERIN
VORSITZENDE DER CDU
DEUTSCHLANDS

15. Februar 2008

www.kas.de

ist, in denen bestimmte soziale Mindeststandards überhaupt nicht gelten, dann können wir nicht wettbewerbsfähig sein unter den Bedingungen, die wir für die Soziale Marktwirtschaft für notwendig halten. Deshalb muss es hier wenigstens soziale Mindeststandards wie auch Umweltstandards geben. Freier Handel ohne jegliche Minimalstandards im Bereich des Umweltschutzes ist wettbewerbsverzerrend. So ist zum Beispiel die Belastung des Bodens durch intensiven monokulturellen Anbau keine besonders vernünftige Art, sich am Wettbewerb zu beteiligen.

Drittens: Soziale Marktwirtschaft bedeutet immer, dass den Unternehmen und den Tarifpartnern Verantwortung zukommt. Unser Land ist bewusst nicht so aufgebaut, dass es eine zentrale Macht gibt, die alles regelt und steuert. Vielmehr sind die Verantwortlichkeiten aufgeteilt. Wenn sie aber aufgeteilt sind, dann muss diese auch jeder wahrnehmen, der Verantwortung hat. Das heißt: Verantwortliches Handeln von Unternehmen ist eine elementare Voraussetzung dafür, dass Soziale Marktwirtschaft funktionieren kann. Die Sozialpflichtigkeit des Eigentums steht im Grundgesetz und hat mit der Globalisierung ihre Notwendigkeit und ihre Gültigkeit nicht verloren. Man darf sie heute nicht als konstitutiven Bestandteil einer sozialen wirtschaftlichen Ordnung vergessen. Corporate Social Responsibility heißt das im internationalen Rahmen. Dieses Konzept hat Kofi Annan, der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen, 1999 angeregt. Es gibt viele Unternehmen in Deutschland, die Otto-Versand-Gruppe zum Beispiel, die sich diesem Standard sehr stark verpflichtet fühlen. Auch finde ich, dass der Preis für Soziale Marktwirtschaft, der jährlich von der Konrad-Adenauer-Stiftung verliehen wird, ein wunderbares Mittel ist, um Persönlichkeiten auszuzeichnen, die sich einer solchen Verantwortung widmen, denn die negative Schlagzeile ist ja heute immer besonders groß, die positive muss hart erarbeitet werden, obwohl es sehr, sehr viele positive Beispiele in unserem Land gibt.

Viertens: Wir müssen in einen Dialog mit den Schwellenländern eintreten. Es ist nicht

mehr so, dass die sogenannten G8 allein diejenigen sein können, die einen Beschluss fassen und damit vorgeben, was auf der Welt zu passieren hat. Deshalb haben wir während unserer Präsidentschaft zwischen der Gruppe der G8 und der sogenannten O5-Gruppe, also Brasilien, Mexiko, Südafrika, Indien und China, einen strukturierten Dialog entwickelt, den sogenannten Heiligendamm-Prozess. Dort wird permanent über die wesentlichen Fragen unserer Welt miteinander gesprochen mit dem Ziel, darüber Übereinstimmung zu erzielen. Dieser Prozess ist Ausdruck der Tatsache, dass die Schwellenländer einerseits von großer ökonomischer Bedeutung sind, andererseits aber mit ihrer wachsenden ökonomischen Bedeutung auch in Verantwortung hineinwachsen. Diese Verantwortung muss geteilt werden, und zwar sicherheitspolitisch, außenpolitisch, klimapolitisch, bei der Verwaltung der Rohstoffe und nicht zuletzt auch beim Schutz des geistigen Eigentums. Dies müssen wir akzeptieren in dem Sinne, dass es hier nicht darum geht, dass wir anderen Ratschläge geben, sondern dass wir einen fairen Interessenausgleich finden oder wie wir es manchmal formulieren, win-win-Situationen für alle Beteiligten daraus machen. Dies sollte auf der Basis gemeinsamer Werte geschehen. Wir unterstützen in diesem Zusammenhang in ganz besonderer Weise Afrika als einen Kontinent mit immerhin 1 Milliarde Menschen, einen Kontinent, dessen Probleme nicht allein die dort lebenden Menschen bedroht, wenn wir seine Entwicklung nicht im Auge behalten und fördern.

Wir allen kennen die sogenannten Millennium Development Goals, also die Entwicklungsziele, die im Rahmen der Vereinten Nationen vereinbart wurden. Dabei handelt es sich um eine Verpflichtung auch der entwickelten Länder, an der Verwirklichung klarer Ziele mitzuwirken, zum Beispiel Halbierung der Kindersterblichkeit, Grundschulbildung für möglichst alle, Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria, Tuberkulose. Doch wir sind bei der Umsetzung und bei der Verwirklichung dieser Ziele noch längst nicht da, wo wir sein müssten. Das erfordert zum einen Geld, aber es erfordert zum zweiten auch Kenntnis der Situation in Afrika. Auch

BERLIN

DR. ANGELA MERKEL
BUNDESKANZLERIN
VORSITZENDE DER CDU
DEUTSCHLANDS

15. Februar 2008

www.kas.de

hier sind im Übrigen die politischen Stiftungen wieder von größter Bedeutung.

Die Frage, ob wir als Industrieländer, als entwickelte Länder, wie wir uns bezeichnen, glaubwürdig sind in den Augen derer, denen wir unsere Werte ja auch nahe bringen wollen, diese Frage ist noch nicht positiv entschieden. Hier haben wir noch ein weites Stück Arbeit vor uns.

Mein fünfter Punkt ist der Klimaschutz, denn diese Herausforderung kann kein einziges Land, kein Kontinent alleine bewältigen. Fachleute machen deutlich, dass wir die Erderwärmung auf etwa 2 Grad Celsius begrenzen müssen, um eine Chance zu haben, den Klimawandel mit erträglichen Anpassungskosten in den Griff zu bekommen. Auch dann sind schon Anpassungskosten fällig, aber die wären einigermäßen zu verkraften.

Ich weiß, es gibt viele Theorien und Fragen. Muss man überhaupt etwas machen? Hat es nicht immer schon Klimawandel gegeben? Ja, es hat immer Klimawandel gegeben. Ich war auf Grönland, da war es mal 7 Grad wärmer und mal 7 Grad kälter. Aber es gibt einen wichtigen Unterschied: Zwischen den beiden Perioden lagen 25.000 Jahre. Was damals in 25.000 Jahren geschah, das findet heute in 100 Jahren statt und noch dazu in einer Zeit mit einer noch nie da gewesenen Besiedlungsdichte. Fast jeder Küstenstreifen ist besiedelt, fast jeder Flusslauf ist besiedelt, so dass die Folgen des Klimawandels erheblich größer wären, wenn wir nicht gegensteuerten. Deshalb kann man es nicht einfach darauf ankommen lassen.

Der Klimawandel ist auch deshalb eine so spannende globale internationale Aufgabe, weil er uns zwingt, ein gemeinsames internationales Abkommen mit gemeinsamen Verpflichtungen zu erzielen. Auch wenn das heute schwierig erscheint oder visionär: Es wird keinen anderen vernünftigen Weg geben, als zum Schluss für jeden Menschen auf dieser Erde das gleiche Recht zu definieren, CO₂ zu emittieren. Im Übrigen: Selbst wenn man nicht an den Klimawandel glaubt, ist an einer solchen Vereinbarung nichts Falsches, denn die Begrenztheit der fossilen

Rohstoffe ist so evident, dass sie einzusparen schon allein Ziel genug sein sollte.

Mein letzter Punkt ist die sicherheitspolitische Herausforderung. Wir leben in einer Welt nach dem Ende des Kalten Krieges, die sich doch komplizierter entwickelt hat, als wir das vielleicht in den Jahren 1990/1991 geglaubt, gehofft und gedacht haben. Sie kennen alle das Buch von Francis Fukuyama "Das Ende der Geschichte". Dieser Titel schien mir damals schon ein wenig überzogen. Es hat sich dann ja auch herausgestellt: Es bleibt spannend, es bleibt aufregend und es bleibt auch herausfordernd. Der internationale Terrorismus ist eine völlig neue Herausforderung, weil diejenigen, die unsere Art zu leben zerstören wollen, bereit sind, ihr eigenes Leben aufs Spiel zu setzen. Dieser Bedrohung zu begegnen, das bedeutet auch, sich für die Sicherheit Deutschlands oder Europas weit außerhalb unseres eigenen Kontinents einzusetzen. Das bedeutet auch, dass innere und äußere Sicherheit nicht mehr so wie früher zu trennen sind. Deshalb lohnt sich an dieser Stelle der Gedanke, dass es kein wahres Gemeinwohl auf dieser Welt geben wird, wenn wir nicht gemeinsam für unsere Sicherheit eintreten.

Meine Damen und Herren, wenn wir all diese Herausforderungen erkennen und annehmen wollen, dann wird sich unsere Art zu leben, auch unsere Art, Politik zu betreiben, weiterentwickeln müssen. Aber umso mehr bedürfen wir eines festen Wertefundaments und geistiger Grundlagen. Diese Grundlagen verändern sich nicht, aber sie müssen angewandt werden auf völlig neue Umstände, die herausfordernd, aber auch mit außerordentlich großen Hoffnungen verbunden sind. Deshalb, so glaube ich, haben wir allen Grund, Globalisierung auch als eine große Chance zu begreifen. Wenn wir, ob wir nun katholischen, evangelischen oder anderen Glaubens sind, die Fähigkeit des Menschen zu gestalten als unsere eigene Aufgabe in unserer Zeit ansehen, dann leben wir in einer spannenden Zeit, die uns wirklich nicht verdrießlich zu stimmen braucht.